

Die Katastrophe in Afghanistan ist auch ein persönliches Debakel des amerikanischen Präsidenten Biden

Der Kollaps der afghanischen Regierungsarmee wirft ein Schlaglicht auf die inneren Schwächen dieses Staatswesens. Doch die amerikanische Führung trägt eine wesentliche Mitverantwortung. Präsident Biden hat das Fiasko mit seinem überhasteten Vorgehen geradezu heraufbeschworen.

Andreas Rüesch



15.08.2021, 15.26 Uhr



Ein amerikanischer Chinook-Helikopter schwebt über der Botschaft der USA in Kabul. Angesichts des Taliban-Ansturms werden die Diplomaten in grosser Eile auf dem Luftweg evakuiert. Das Foto erinnert an Saigon im April 1975.

Seit diesem Wochenende lautet die Frage nicht mehr, ob die Taliban die Macht in ganz Afghanistan übernehmen werden – sondern wie viele Tage sie dafür noch benötigen werden. Am Sonntag sind ihre ersten Kämpfer in die Hauptstadt Kabul eingedrungen, nachdem mit atemberaubender Geschwindigkeit am Vortag bereits die nördliche Metropole Mazar-e Sharif gefallen war. Nichts deutet darauf hin, dass die völlig diskreditierte Regierung von Präsident Ashraf Ghani noch entscheidende Gegenwehr mobilisieren könnte.

Welche Stunde es geschlagen hat, zeigt sich den verängstigten Einwohnern der Millionenstadt Kabul nur schon beim Blick in den Himmel über der amerikanischen Botschaft: Dunkle Rauchschwaden steigen empor; in grösster Eile verbrennen die Amerikaner, was den Taliban nicht in die Hände fallen soll. Tausende von ausländischen Diplomaten und Hilfswerk-Mitarbeitern werden Kabul in den kommenden Tagen Hals über Kopf verlassen. Sie lassen ein Land zurück, das sich nun auf eine jahrelange islamistische Terrorherrschaft unter der Fuchtel der Taliban gefasst machen muss.

Klare Warnungen überhört

Ein solches Debakel wäre vermeidbar gewesen. Doch das hätte eine völlig andere Exit-Strategie der Amerikaner und ihrer Verbündeten erfordert. Ein grosser Teil der Verantwortung liegt bei Präsident Joe Biden persönlich. Er hielt nach seinem Amtsantritt an seiner festgefahrenen Überzeugung fest, dass ein weiteres militärisches Engagement am Hindukusch wertlos sei. Er überstimmte die Pentagon-Führung, die für eine fortgesetzte Militärpräsenz eintrat, und ignorierte sämtliche Warnungen von Experten,

die mit dem geplanten überhasteten Totalabzug eine Katastrophe heraufziehen sahen.

Biden pflegte den Mythos, dass die Afghanistan-Mission für die USA politisch und finanziell untragbar geworden sei und die amerikanischen Truppen ohnehin nichts bewirkten. Das Gegenteil war der Fall: Seit Anfang 2019 hatte das amerikanische Militär nur drei Dutzend Todesfälle zu beklagen; auch wenn die Operation nicht populär war, gab es innenpolitisch keinen nennenswerten Druck, sie abubrechen. Auf die Frage, welchen Nutzen die Präsenz der Amerikaner und der Nato in Afghanistan bringe, haben die jüngsten Ereignisse eine klare Antwort gegeben: Sie spielten eine entscheidende Rolle, um die städtischen Zentren und damit die grosse Mehrheit der Afghanen vor den Taliban zu beschützen.

Ein Kontingent von nur etwa 10 000 westlichen Militärangehörigen im Hintergrund reichte aus, um die Schwächen der afghanischen Sicherheitskräfte auszugleichen und deren Kampfkraft zu steigern. Das Resultat war nicht mehr als ein militärisches Patt – aber ein Patt ist einer dröhnenden Niederlage vorzuziehen, erst recht, wenn damit Millionen von Afghanen und Afghaninnen vor dem Absturz in die Taliban-Barbarei bewahrt werden können – und Amerikas Glaubwürdigkeit auf dem Spiel steht.

Die Verantwortung lässt sich nicht auf Trump abschieben

Inzwischen hat Biden nur noch billige Ausreden anzubieten. Er versucht sich damit zu rechtfertigen, dass schon sein Vorgänger Trump die Weichen zum Abzug gestellt und ihm

ein unlösbares Problem hinterlassen habe. Doch erstens hat der demokratische Präsident in anderen Fällen keine Sekunde gezögert, Entscheidungen Trumps zu korrigieren. Zweitens erklärt der Verweis auf die Vorgängerregierung nicht, weshalb die Administration Biden bei der Umsetzung so kopflos vorging.

Weder war es klug, den Abzug zeitgleich mit der Frühjahrsoffensive der Taliban voranzutreiben, noch gab es ernsthafte Versuche, die Rebellen in ein Friedensabkommen einzubinden. Das Schicksal der gefährdeten einheimischen Ortskräfte der Nato-Staaten ging anfangs ebenso vergessen wie die Frage, wie die afghanische Regierungsarmee plötzlich ohne logistische Hilfe der USA und ohne Wartung ihrer Waffen durch amerikanische Serviceleute einsatzfähig bleiben sollte. Alles hatte überstürzt zu geschehen und einem künstlichen politischen Zeitplan zu gehorchen.

Dass mit dem Abzug ein Kollaps der Regierung in Kabul drohte, war dem Weissen Haus bewusst. Überraschend waren für Washington höchstens die Geschwindigkeit und die Dramatik dieser Entwicklung. Doch die Rückkehr der Taliban hat Präsident Biden wissentlich in Kauf genommen. Schon als Kandidat im Wahlkampf machte er klar, dass er keine Verantwortung der USA für das Wohlergehen der Afghaninnen und Afghanen sehe.

Imageschaden und gewachsene Risiken

Was Biden jedoch unterschätzt, ist die Tatsache, dass Amerika mit diesem Fiasko einmal mehr als unzuverlässiger, erratisch handelnder Akteur wahrgenommen wird – ein Eindruck, den Biden nach den Wirren der Ära Trump eigentlich korrigieren

wollte. Auch verliert Washington nun weitgehend die Möglichkeit, Einfluss auf die Region zu nehmen. Flüchtlingsströme dürften weit über Afghanistan hinaus zu Erschütterungen führen.

Auch das Szenario, dass sich unter dem Schutz der Taliban wie schon in den neunziger Jahren antiwestliche Terrorzellen bilden, ist nicht von der Hand zu weisen. Ohne Präsenz im Land fehlen den USA «Augen und Ohren», um dies rechtzeitig zu erkennen, und voraussichtlich wird die Politik um das peinliche Thema Afghanistan in Zukunft am liebsten einen Bogen machen. Mit Blick auf den bevorstehenden 20. Jahrestag der Kaida-Anschläge vom September 2001 drängt sich daher der Eindruck auf, dass Amerika eine der wichtigsten Lehren aus der damaligen Tragödie bereits wieder vergessen hat.

DIE NEUSTEN ENTWICKLUNGEN

Machtwechsel in Afghanistan: Präsident Ghani flieht aus Kabul, Innenminister anerkennt den Sieg der Taliban

Die Vereinigten Staaten beenden bis September 2021 den längsten Kriegseinsatz ihrer Geschichte. Der Abzug ist an keine weiteren Bedingungen geknüpft. Seither haben die Taliban mehrere Offensiven gestartet und stehen kurz vor der Machtübernahme im gesamten Land.

